



## Der Ein-Euro-Deal

Der gute alte Schnäppchen-Deal feierte in dieser Woche eine Renaissance. Frei nach dem Motto „Ich kaufe ein überschuldetes Unternehmen für einen Euro“. Auf diese Weise kam die spanische Großbank Santander Central Hispano am Mittwoch zu einer neuen Beteiligung.

So ganz freiwillig kam der Deal aber wohl nicht zustande. Denn nach allem, was nun bekannt wird, musste es am Ende ganz schnell gehen. Erst am Dienstag bezeichnete die Europäische Zentralbank die Banco Popular als „nicht überlebensfähig“. Mit diesem Verdikt löste die EZB eine Handlungskette aus, die im Zuge der Neuregulierung des Aufsichtsrechts nach der Finanzmarktkrise umgesetzt wurden. Aufgrund der dramatisch verschlechterten Liquiditätssituation der Banco Popular wurde die europäische Bankenabwicklungsbehörde SRB (Single Resolution Board) mit einer unmittelbaren Lösungsfindung beauftragt. Denn bereits in der vergangenen Woche hatte die Chefin der SRB, Elke König, auf die besorgniserregende Lage der Bank hingewiesen. Zur Beruhigung der Situation um die kriselnde Bank trug das sicher nicht bei. So wurde der Druck wohl in den folgenden Tagen so groß, dass alternative Konzepte, wie eine Kapitalerhöhung oder der weitere Verkauf von Geschäftsanteilen, nicht mehr zum Tragen kommen konnten.

Die krisenhafte Entwicklung der Banco Popular hat ihren Ursprung im überbordenden Immobilienmarkt Spaniens vor zehn Jahren. In der Bilanz des sechstgrößten spanischen Kreditinstituts schlummern rund 37 Milliarden „toxische“ Aktiva, also solche „Vermögenswerte“, deren Zustand ihren Besitzer schlecht schlafen lassen. Deshalb muss der Retter aus Kantabrien seine Aktionäre demnächst um neues Eigenkapital in Höhe von gut sieben Milliarden Euro bitten. Damit kann die Banco Santander dann die Deckung für die

zweifelhaften Forderungen von 45 auf 69 Prozent erhöhen. Wahrscheinlich wird sie das Portefeuille jedoch nicht allzu lange halten. Üblicherweise finden sich für solch risikoreiche Kreditpakete opportunistische Fonds, die diese mit großen Abschlägen übernehmen und dann selber verwerten.

Neben den zweifellos unangenehmen Begleiterscheinungen dieser Absorption ergeben sich für die Banco Santander aber positive Aspekte. Die bereits jetzt größte spanische Bank erhöht ihren Marktanteil im Kreditbereich auf 20 Prozent. Und: Im besonders interessanten Segment der kleinen und mittleren Unternehmen, in dem die Banco Popular eine führende Stellung innehatte, wird der Marktanteil demnächst auf 25 Prozent steigen. Das freut die Santander-Präsidentin Ana Botin, da sie genau diesen Bereich als strategisches Ziel ausgegeben hatte. Wohl auch zur Beruhigung der Aktionäre versprach Botin, dass sich die Rendite auf die Übernahme bereits 2019 auf rund 14 Prozent belaufen werde.

Für die Aktionäre der Banco Popular lösten sich dagegen mehr als 1,3 Milliarden Euro Marktkapitalisierung ihres Investments mit einem Schlag in Luft auf. Auf dem Höhepunkt der Finanzmarktblase im Jahr 2007 wies die 1926 gegründete Bank eine Marktkapitalisierung von über 50 Milliarden Euro auf. Doch nicht nur die Aktionäre, also die Eigentümer, der Bank stehen nun im Regen. An der Banco Popular wurden erstmals die neuen europäischen Bankenrettungsregeln angewendet, die den Steuerzahler vor Belastungen aus Bankenpleiten schützen sollen. So verloren auch Gläubiger von risikoreichen Anleihen der Banco Popular ihren gesamten Einsatz. Schon jetzt stehen in Italien und Portugal drei weitere Banken unter besonderer Beobachtung der EZB. Gut möglich, dass der „Schnäppchen-Deal“ nicht der letzte seiner Art bleibt.